Nr. 4.

Deutsches Bürgerblatt.

Siegen, 10. Januar 1845.

Zweck und Richtung: Freimüthige Besprechung vaterländischer Zustände, der Handels- und gewerblichen Verhältnisse und jener des Auslandes. — Unsere Spalten sind für den Vaterlandsfreund geöffnet, um Ansichten und Wünsche über vaterländische Zustände und Staatseinrichtungen in den gesetzlichen Schranken, mit bescheidener Freimüthigkeit kund zu thun.

Für Literatur und Unterhaltung.

Preis: Vierteljährlich bei der Expedition für 26 Nummern — 10 Sgr., bei allen Postanstalten des Preuß. Staates 17½ Sgr. und im deutschen Buchhandel vierteljährlich — 15 Sgr. Erscheint wöchentlich 2 Mal am Dienstag und Freitag.

Die Einrückungsgebühren betragen ⅔ Sgr. oder 2 Kreuzer für die gespaltene Petitzeile.

Fernere Bestellungen auf das Deutsche Bürgerblatt wolle man gefl. baldigst machen.

Uebersicht.

Die Linnenindustrie.
Das Glaubensbekenntniß der Schneidemühler Gemeinde.
Ueber die Zunahme der Armuth, ihre Ursachen und Mittel zur Abhülfe. (Fortsetzung.)
Zur Unterhaltung: Der Kunstteufel. (Forts.) — Land und Leute der britischen Inseln. (Fortsetzung.) 9. Die Engländer und die Ausländer. a) Engländer und Franzosen. — Mannigfaltiges.
Die Wiehlstraße.
Bekanntmachung. Wechsel- und Geld-Course.

⊙ Die Leinenindustrie.

Siegen, 6. Jan.

Im achtzehnten Jahrhundert ging der deutsche Linnenhandel besonders nach England, den Niederlanden, Frankreich und Spanien. Diese Ausfuhr wurde immer mehr beschränkt, zunächst nach Großbritannien, wo sich zuerst die Leinenindustrie hob; es kam sogar dahin, daß England eigenes Gespinnst bei uns einführte. Unter den Distrikten, in denen die Leinenindustrie hauptsächlich blühte, sind Westfalen und Schlesien hervorzuheben. Schlesien sandte seine Erzeugnisse meist über die Hansestädte nach England, Westfalen zu Lande nach Frankreich und dem südlichen Europa. Auch die Lausitz verfertigte in früherer Zeit viel Leinwand; als sich aber der Absatz nach England schwächte, führte sie bei sich Baumwollenmanufakturen ein. Als die Konkurrenz immer gefährlicher wurde, trat an die Stelle der reinen Leinwand ein Gemisch von reinem Garn und Twist. Vieles von diesem Zeuge wurde unter dem Namen reiner Leinwand ausgeführt. Der Preis derselben aber war so gering, daß man begriff, daß sich dafür keine Leinwand liefern ließ. Diese Maßregeln wurden namentlich in Schlesien ergriffen. In Westfalen dagegen, und besonders in der Grafschaft Ravensberg, blieb man diesen Verfälschungen meist fremd, und die Bielefelder Leinen waren nach wie vor geschätzt und gesucht. Sie waren rein und dauerhaft, dauerhaft auch, weil man die alte Bleicherei beibehielt und die Zeuge nicht durch die künstliche Bleiche verdarb. Jedoch weil die neue Bleicheweise den Stoff für das Auge sehr schön macht und die Konsumenten darauf sahen, so mußte man die künstliche Bleiche auch im Ravensbergischen einführen. Man wendet inzwischen nicht mehr die alte Methode an, sondern läßt nur so lange den Chlor wirken, bis Alkalien seine starke Wirkung abgeschwächt haben; man wechselt daher mehrmals mit dem Gebrauche des Chlors und der Alkalien.

Auf diese Weise hielt sich die Bielefelder Industrie auf ihrer alten Höhe, aber nur durch den vermehrten Gebrauch im Lande selbst. Nach Außen war die Ausfuhr sehr erschwert; so in Italien, wo die fremde Leinwand mit starken Zöllen belegt wurde und in der Lombardei und Neapel die heimische Industrie mehr aufkam. Am bedeutendsten blieb noch die Ausfuhr nach Frankreich, bis durch den erhöhten Zoll von 1842 sie beeinträchtigt wurde und die Gefahr entstand, sie möge ganz aufhören. Während daher früher der Wohlstand der Bielefelder Linnenhändler ansehnlich heißen konnte, Bielefeld überhaupt eine reiche Stadt war, so nahm in den letzten zehn Jahren dieser Reichthum doch ab, und um sich auf der Höhe zu erhalten, sahen sich die Kaufleute genöthigt, die Löhnung der Weber herabzusetzen.

In anderen Gegenden stellten sich die Verhältnisse noch ungünstiger heraus. Das Osnabrücker und Tecklenburger Leinen ging früher ebenfalls stark nach England und Spanien, dann seit 1814 nach Amerika, namentlich nach Westindien. Hier wurde es aber durch die englischen Fabriken immer mehr seit etwa fünfzehn Jahren zurückgedrängt, obgleich der Preis herabgesetzt war; nach Nordamerika fand es fast keinen Absatz mehr, Westindien hatte keine Mittel mehr zu kaufen, und Mexiko und Südamerika hatten überhaupt wenig gebraucht. Ein schwacher Ersatz wurde der Absatz nach Holland. Doch konnte sich die Weberei in dem alten Umfange nicht behaupten, man mußte auch hier die Linnengarne mit Baumwolle mischen, welches Gemisch im Lande selbst meist blieb, Viele wandten sich auch zur Bearbeitung ganz baumwollener Zeuge.

Auch in den braunschweigischen und hannoverschen Gegenden an der Oberweser nahm der Absatz nach Amerika ab; in dem Zeitraume von drei Jahren, von 1838 bis 1841, sank die Ausfuhr um ein Viertel. Ueberhaupt wurde von diesem und dem westfälischen Leinen das Meiste in den Zollvereinsstaaten verbraucht, und mit der stärkeren Betriebsamkeit, welche der Zollverein hervorgebracht hatte, war die Nachfrage nach grobem Linnen, besonders Packlinnen, gestiegen.

Viel Garn ging in früheren Zeiten ins Wupperthal; hier wurde es entweder gebleicht, oder von den Bandfabriken benutzt. Das gebleichte Garn ging hauptsächlich nach Frankreich ab, und als die Ausfuhr dahin abnahm, hörte auch die Nachfrage im Wupperthale auf. Die Bandfabriken fingen dann an, das leinene Garn zur Kette, das baumwollene zum Einschlage zu gebrauchen, und gebrauchten das leinene endlich gar nicht mehr, indem sie die Bänder aus reiner Baumwolle machten. Ueberall, wo das Handgespinnst sich noch gehalten hatte, ward es durch das englische Maschinengarn mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt. Hierdurch nahm der allgemeine Wohlstand, besonders der Grafschaft Ravensberg, erstaunlich ab; das Garn kostete bald nur die Hälfte dessen, was es vor zehn Jahren gekostet hatte; die Spinner verdienten fast Nichts mehr, die Noth wuchs in dieser Gegend, welche unter Friedrich II. und Friedrich Wilhelm II. für den blühendsten Theil des Staates gegolten hatte, auf eine bedrohliche Weise, und man hat angefangen zu experimentiren und besonders durch Spinnschulen der wachsenden Armuth der dichten Bevölkerung zu steurn.

Wie die Ausfuhr der deutschen Garne nach Großbritannien abnahm, das erhellt aus der Thatsache, daß 1831

aus den preußischen Ostseehäfen 674,200 Pfund, aus den Nordseehäfen 493,248 Pfund Leinengarn nach England ausgeführt wurden, daß dagegen 1840 die Ausfuhr aus den Ostseehäfen fast ganz aufgehört hatte und Hamburg, Bremen u. s. w. nur 87,360 Pfund ausführten. Dafür stieg in diesen Jahren die Ausfuhr des englischen Garnes direkt nach Deutschland von 500 Pfund auf mehr als 1 Million, und nach Holland, von wo es meist nach Deutschland weiter gefördert wurde, von 3000 auf 2,400,000 Pfund. Die Einfuhr des englischen Garnes ist also nach Deutschland viel bedeutender, als jemals die Ausfuhr des deutschen Garnes nach der Insel gewesen ist, und droht noch bedeutender zu werden, da England immer mehr die deutschen Märkte zu überfluthen bemüht sein muß, weil durch die erhöhten Zölle der Absatz nach Frankreich erschwert ist. Um dieser steigenden Konkurrenz zu begegnen, ist an mehreren Orten, wie in der Lausitz, im Fürstenthum Lippe-Detmold, in Gladbach der Versuch gemacht, Handgespinnst und englisches Maschinengarn zu mischen, so daß dieses zur Kette, jenes zum Einschlag gebraucht wurde, namentlich beim Damast; das Maschinengarn wurde seiner Regelmäßigkeit wegen sehr beliebt, wenngleich das Handgespinnst noch das Lob der Dauerhaftigkeit, besonders dem reinen Maschinengarn gegenüber, behielt.

Allmälig kamen die Spinnmaschinen auch in Deutschland mehr auf, in Schlesien, Westfalen und Württemberg. Man hoffte dadurch die deutsche Linnenindustrie zu retten, ohne zu bedenken, daß die Maschinen den zahlreichen Handspinnern entgegenarbeiten, ja häufig Flachs und Heede aus derselben Quelle erhalten, wogegen dann die Ansicht Fuß faßte, daß die Handspinnerei doch unrettbar verloren sei. Das Maschinengarn hat aber auch darin einen Grund seiner Güte, daß dazu besseres Material gebraucht wird, indem man zum Handgespinnst sich oft mit sehr schlechtem Flachs begnügt. Weniger trifft dies Westfalen, als Niedersachsen. (Schl. f.)

✳ Das Glaubensbekenntniß der Schneidemühler Gemeinde.

Dasselbe Schauspiel, welches alle Herzen an die so viele wunderbare, heilsame und heilige Reliquien inne habende römisch-katholische Kirche von Neuem fesseln sollte, dasselbe Schauspiel wird die römische Hierarchie in den Abgrund des Verderbens stürzen. Wenn jemals unter der scheinbaren, so oft gepriesenen Einheit des römischen Katholizism Zerrissenheit und Verworrenheit ungesehen und verborgen wucherten, wenn jemals eine freie deutsch-katholische Kirche in der Weissagung gegeben war, so ist die Ausstellung und Verehrung des heil. Rockes in Trier ganz dazu geeignet, zu vollenden, was bisher in verborgenen Anfängen vorhanden war. In diesem Augenblicke aber feiert die christliche Kirche auch eine positive Veranlassung, eine freie, unabhängige deutsch-katholische Kirche zu gründen. Die Annahme eines unfehlbaren hermeneutischen Tribunals in der Kirche konnte ohnmöglich auf die Dauer die freie Forschung hellsehender Geister unterjochen. Bei freigelassener Schriftforschung und allgemeiner Zuversicht zu dem Zeugnisse des Geistes der Wahrheit läßt sich allein die wünschenswerthe Gemeinschaft der Lehre wieder gewinnen. Der offenbare Rationalism führt zwar viele Christen aus der Kirche heraus, aber er thut der Kirche weniger Schaden und weniger Weh, als der verhaltene und geheime Rationalismus, der sich nicht aussprechen darf. An diese Wahrheiten, an welcher die protestantische Kirche mit Recht bis heute festgehalten hat, erinnert uns die großartige Erscheinung, welche gegenwärtig die Schneidemühler Gemeinde uns darbietet. Sie hat sich losgesagt vom Papste, dessen Existenz nicht blos in Frankreich, sondern vorzugsweise im Banditenlande selber durchaus gefährdet ist, sie widerlegt mit der historischen Urkunde des Christenthums mehrere Lehren der römischen Kirche, und unternimmt es, triumphirend über allen möglichen Bannflüchen, sich frei und selbständig zu konstituiren. Wir glauben den Lesern des Deutschen Bürgerblattes eine eben so erfreuliche, als erhebende Mittheilung zu machen, wenn wir die wesentlichsten Punkte in dieser ohne Zweifel sehr folgereichen Angelegenheit hiermit zur Kenntnißnahme bringen.

„Schneidemühl (Reg.-Bezirk Bromberg, Provinz Posen) ist ein Städtchen mit 400 Häusern und 3000 Einwohnern, Polen und Deutsche, die sich von Feldbau und Tuchweberei nähren. Es wirkte dorten der Vikar Czerski, bis im März dieses Jahres das Konsistorium zu Posen den Probst Busse, angeblich zur Aushülfe sandte, in der That aber, um Czerski's wachsenden Einfluß zu schwächen. Allein Czerski's gesunde, klare, kräftige, evangelische Predigten hatten bereits in so weit gezündet, daß es nur der Reibung bedurfte, um den schlafenden Funken zu wecken und zur Flamme anzufachen. Wie das gekommen, geht aus einer Eingabe hervor, welche die Glieder der neuen Gemeinde, die sich „die christlich-katholische" nennt, an die Königl. Preuß. Regierung in Bromberg, bei Gelegenheit der Darlegung der Beweggründe zu ihrem Austritt aus dem römisch-katholischen Kirchenverband, gerichtet haben. — Beide Aktenstücke lauten im Auszuge, wie folgt:

Glaubensbekenntniß: „Wir hier unterzeichneten Mitglieder der schneidemühler katholischen Kirche und Pfarrgemeinde bekannten uns bisher zu der römisch-katholischen Lehre und glaubten, gleich unsern Vätern, die Lehre der römischen Hierarchie, weil uns nicht gestattet war, die reine Lehre unsers Heilandes Jesus Christus, welche enthalten ist in den heiligen Büchern des Alten und Neuen Testamentes und in den Episteln seiner von ihm mündlich unterrichteten Apostel, kennen zu lernen, da die bei der römisch-katholischen Kirche angestellten und fungirenden Priester, mehr den Menschen, denn Gott, unserm himmlischen Vater, gehorchend, dem Volke unter dem Vorwande der Sünde verbieten, die heiligen Bücher zu lesen. Nachdem wir aber zu der Einsicht gekommen sind, daß, obgleich die Priester dem Volke unter der Vorgabe der Sünde das Lesen der heiligen Bücher verbieten, sie es doch selbst thun, folglich dieses Verbot von Gott nicht gegeben sein könne, vielmehr nur von den Menschen, den Priestern, desbalb aufgestellt worden, damit das Volk in der Dummheit und im blinden Glauben an ihre Worte und Satzungen erhalten werde, so haben wir uns, aufgemuntert durch den regen christlichen Sinn und Geist unserer christlich-evangelischen Brüder, erdreistet, die heil. Schrift Alten und Neuen Testaments und andere vom Geiste der Wahrheit erleuchtete theologische Schriften mit Fleiß zu lesen und darüber erbauende Betrachtungen anzustellen. Durch das fleißige Lesen der heiligen Schrift insbesondere haben wir die überzeugende Gewißheit erhalten, daß der Gottesdienst, so wie er gegenwärtig durch die römische Hierarchie in der christlich-katholischen Kirche gelehrt und gehandhabt wird, durch Menschensatzungen in der Hauptsache sowohl, wie in vielen Nebendingen gänzlich entstellt und an die Stelle der reinen Lehre Jesu nur Menschensatzungen dem Volke als Glaubensartikel aufgedrungen und aufgebürdet werden. Um uns nun dieser drückenden, der heiligen Schrift, welche die Grundlage und das einzige Fundament des christlichen Glaubens ist, entgegenlaufenden Menschensatzungen und Irrlehren zu entledigen, die Abstellung dieser unsere heilige christlich-katholische Religion verdunkelnden und von dem Wege der christlichen Wahrheit abweichenden Menschensatzungen auf einem andern Wege aber nicht erreichen können, so haben wir beschlossen, mit Hülfe Gottes die Reinigung unserer Religion selbst zu bewirken und dadurch unser Gewissen zu beruhigen. Dazu möge der himmlische Vater uns verhelfen durch seinen Sohn Jesum Christum und uns hierin erleuchten durch seinen heiligen Geist. Amen."

Schulen ihren Besiegern fortwährend die Spitze. Beredtsamkeit, Philosophie, die Künste und Kunstprodukte entlehnten die Römer von den Griechen. Die Leute von feiner Gesellschaft in Athen, Korinth und Rhodos hörten nicht auf, sich über die derben Römer lustig zu machen und sie mit attischem Salze zu reiben, und die Römer brachten griechische Pädagogen, griechische Künstler und griechische Wucherer und Spekulanten auf ihre Volkstheater, um sich ihrerseits ihrer eigenen vortrefflichen Eigenschaften lebendiger bewußt zu werden.

Römische Kraft und Solidität, griechische Schwäche und Leichtigkeit, — römische Treue und Zuverlässigkeit, griechische Falschheit und Lügenhaftigkeit, — römische Unbestechlichkeit, griechische Feilheit, — römische Rohheit, griechische Feinheit, — römische Kaltblütigkeit, griechische Leichtentzündbarkeit, — römischer gesunder Menschenverstand, griechischer Enthusiasmus, — römische Chausseen, griechische Kunstwerke, — römische Aquädukte, griechische Tempel, — römische Feldherren, griechische Philosophen, — alle diese Dinge waren Gegenstände, welche in allen Schriften und geselligen Zirkeln damals besprochen wurden.

Fast bei allen wichtigen Zeitfragen gingen die Ansichten beider großen Nationen auseinander, namentlich bei der allerwichtigsten, bei der Erscheinung des Christenthums, welches die Griechen sogleich mit Eifer ergriffen, indem sie sich zu seinen Aposteln machten, während die Römer es verfolgten, indem sie sich zu Vertheidigern des Heidenthums aufwarfen. Die Griechen mußten den Römern mit der unwiderstehlichen und zu allen Zeiten siegreichen Gewalt geistiger Ueberlegenheit das Christenthum aufdringen, wie sie ihnen vorher ihre Platonische Philosophie und ihre anderen philosophischen Systeme aufgedrungen hatten. Als später beide Nationen wieder in besondere Staaten auseinander fielen, in ein italisches und ein griechisches Kaiserthum, und als die römische Kraft gesunken war, da bekam die unsterbliche List und Gewandtheit der Griechen wieder die Oberhand, und sie leiteten mittels diplomatischer Künste den Sturm der Völkerwanderung aus Norden von sich ab auf ihre Rivalen, bis am Ende auch sie selbst den von Osten eindringenden Barbaren unterlagen, und auf diese Weise aller Rivalität zwischen Griechen und Römern auf ewig ein Ende gemacht wurde.

Keine der zwischen europäischen Nationen jetzt bestehenden Rivalitäten sieht der Nebenbuhlerschaft zwischen den Griechen und Römern ähnlicher, als die zwischen den Engländern und Franzosen.

Schon frühzeitig empfingen die britischen Inseln Bewohner und Kultur von Frankreich.

In den ältesten Zeiten kamen die Celten und mit ihnen der Druidendienst und die Barden herüber.

Später erschien der Gouverneur Galliens „Jules César" mit seinen Gallo-Römern, und ihm folgten viele andere römische Feldherren.

Abermals empfing England Gesetze, Bewohner und Kultur aus Frankreich durch die französischen Normannen, welche dieses Land eroberten und den eigentlichen Anlaß und Anfang gaben zu aller Feindschaft und Freundschaft, zu aller Anti- und Sympathie, welche seitdem bis auf unsere Tage herab zwischen beiden Völkern bestanden haben.

Englische Könige und Feldherren haben seit dieser Zeit Frankreich geradezu als das gelobte Land ihrer Heldenthaten betrachtet, und von dem König Eduard und dem schwarzen Prinzen bis auf Wellington herab sind die Besieger der Franzosen immer die populärsten Helden in England gewesen. Die Siege von Cressy und Azincourt werden noch heutiges Tages mit fast eben so lebhaft patriotischem und eifrig antifranzösischem Sinne gepriesen, wie die Schlachten am Duero und bei Waterloo.

Nur zweimal haben, so lange es ein französisches und ein englisches Königreich gibt, sich die Monarchen beider Länder mit freundlichen Gesinnungen einander genaht, ein Mal im Mittelalter auf jenem berühmten champ du drap d'or und ein ander Mal in unseren Tagen im Schlosse Eu.

Kaum kann man zwei oder drei Kriege in der Geschichte finden, welche Frankreich und England vereinigt gegen gemeinschaftliche Feinde führten. Zuweilen dauerte der Krieg zwischen beiden Nationen fast Jahrhunderte lang ununterbrochen fort, z. B. der Krieg, welcher den Ansprüchen Eduard's III. auf die Krone von Frankreich folgte. Auch unter den letzten zehn oder zwölf europäischen Kriegen, die man seit etwa 150 Jahren zählen kann, ist kein einziger, in welchem die Engländer und Franzosen sich nicht feindlich gegenüberstanden, so oft auch die übrigen Mächte ihr Pro und Kontra wechselten.

Die Engländer schleppten in Gefangenschaft oder brachten ums Leben, was den Franzosen das Liebste war. Zwei Mal hielten sie den französischen König Johann, den die Franzosen „den Guten" nannten, gefangen. Die französische Prophetin Jeanne d'Arc verbrannten sie als Hexe, und Frankreichs vergötterten Heroen Napoleon ließen sie auf Helena allmälig verschmachten.

Die Franzosen ihrerseits griffen stets die Engländer auf ihren empfindlichsten Seiten an, in Irland, in Schottland, in Amerika, und waren stets bereit, den englischen Rebellen, den englischen Malkontenten und Kronprätendenten ihren Schutz zu gewähren. (Forts. f.)

Mannigfaltiges.

— Das Königl. General-Postamt macht Folgendes bekannt: Einer Benachrichtigung der kaiserl. königl. österreichischen Postbehörde zufolge bleiben die zu Geld- und Paketsendungen gehörigen Adressen nur dann ohne Porto-Ansatz, wenn sie unversiegelt sind, wogegen verschlossene derartige Begleit-Adressen als separate Briefe behandelt und mit dem tarifmäßigen Porto belegt werden. Das Publikum wird zur Vermeidung höherer Portokosten bei Versendung von Päckereien und Geld nach den kaiserl. königl. österreich. Staaten hierauf aufmerksam gemacht.

— Zwei bekannte Publizisten, der eine im landständischen Nord-, der andere im konstitutionellen Süddeutschland, stritten über die respektiven Vorzüge ihrer Verfassungen. Jeder nahm für sein Prinzip die größere Ehre in Anspruch; der Konstitutionelle behauptete, daß sein Landtag im nächsten Jahr am meisten nicht ausrichten werde, während der Provinziallandtägliche demonstrirte, daß seine Leute noch mehr nicht durchsetzen werden. Ein Oesterreicher, der dazwischen trat, sagte: Wenn nur Jemand mit mir wetten wollte, wie würde ich ihn erst ausstechen! (Grenzboten.)

— Die „W. Z." glaubt die bestimmte Versicherung geben zu können, daß an ein Ausscheiden des Ministers Eichhorn aus seiner bisherigen amtlichen Stellung für den Augenblick wenigstens nicht zu denken sei.

— Der „Königsb. Z." wird aus Masuren Folgendes geschrieben: Der neulich in Ihrer Zeitung enthaltene Korresp.-Artikel „aus Masuren" hat alle Gemüther in Bewegung gesetzt. Ein preußischer Staatsbürger hat auf einseitigen Polizeibefehl einer Unterbehörde „zwei Jahre" hindurch in Ketten geschmachtet, noch dazu in seinem eigenen Hause! Zwei Jahre lang im Angesichte der Behörden, im Angesichte des Publikums konnte „in Preußen" ein solches Verfahren bestehen? Wer ist der Schuldige und was ist gethan, um ihn unschädlich zu machen? — Als vor etwa einem Jahre ein königlicher Landrath der Musik Schweigen gebot, welche aus einem Weinhause nach seiner Privatwohnung hinübertönte; als er seiner unbeachtet gebliebenen Forderung ein wiederholtes: „Hört Ihr's nicht — ich bin der Landrath!" folgen ließ: da lächelten wir, obgleich auch diese Thatsache den Beamtenegoismus abspiegelte. Jetzt möchten wir weinen bei dem Anblicke der Ketten, die ein preußischer Bürger zwei Jahre getragen hat — ohne Recht, ohne Gesetz!!

— „Die armen Leute sollen noch Borken fressen!“ rief während der Theuerung des Jahres 1688 ein Viktualienhändler zu Goslar — und ward mit Gefängniß bestraft für das ruchlose Wort. „Das Volk mag Gras fressen!“ rief im Jahre 1788 der Staatsrath Foulon, und starb schon im Jahre darauf am Laternenpfahle. Besinnen wir uns recht, so tönte auch vor den schlesischen Weberunruhen ein ähnlicher Ruf, was geschah den Edlen?

(Abendz.)

— Bei den in Braunschweig in diesen Tagen vorgenommenen Wahlen der Stadtverordneten ist zum erstenmale ein sich zum jüdischen Glauben bekennender Bürger, der Kaufmann Ludwig Helfft, mitgewählt worden.

— Laut der „Ostfriesischen Ztg.“ hat das hannoversche Ministerium die Genehmigung eines Komites zur Begründung einer Aktiengesellschaft behufs der Anlage von Eisenbahnen von Emden über Leer und Lingen zur preußischen Grenze auf Münster, und von Lingen und Osnabrück zur preußischen Grenze auf Bünde ertheilt.

— In England bestimmt das Gesetz, daß jeder Neugeborene binnen 6 Wochen in die Register seiner Pfarrei einzutragen ist. Die Königin hatte es um einige Tage versäumt, die Geburt ihres jüngsten Prinzen in die Kirchenbücher der Ortspfarrei, wo das Windsorschloß liegt, registriren zu lassen und mußte deshalb eine Geldstrafe von etwa 2 Thlr. entrichten. Ehre der englischen Nation, welche Recht und Gesetz ohne Unterschied der Person zu handhaben weiß; denn

„Das Erbärmlichste auf Erden —
sagt der treffliche Auffenberg in seinem Trauerspiele: „Der Schwur des Richters,“ Band 7, Seite 217:

Sind Gesetze, die man gibt,
Und die nicht gehalten werden!“

* Wiehlstraße.

Aus dem untern Wiehlthale, Anfangs Jan. 1845. Endlich haben wir die Gewißheit, im untern Wiehlthale eine Chaussee zu bekommen. Herzlichen Dank bringen wir dafür den hochgestellten ehrenwerthen Beamten, die dazu den Anklang gaben und zur Förderung dieses nützlichen Projektes so energisch wirkten!

Der Bau hat von der Aggerstraße bei Wiehlmünden im untern Wiehlthale begonnen und nimmt einen erfreulichen Fortgang, da festes gutes Material die Arbeit begünstigt.

Bis zur Brüchermühle in der Nähe von Denclingen (wo die Asbach im Wiehlflusse mündet) steht der Ausbau fest; die nöthigen Mittel sind gedeckt. Im obern Wiehlthale aber — in der Bürgermeisterei Eckenhagen — reicht der zwar ansehnliche Beitrag der Wiehlberger Gewerkschaft mit deren bereitwilligen, aber geringen Mitteln der armen Eingesessenen nicht vollständig aus; es würde sonst dem weitern Ausbau über Rothemühle nach dem Kreise Siegen ꝛc. gar Nichts im Wege stehen, da im Regierungsbezirke Arnsberg dem Vernehmen nach Alles dazu vorbereitet ist.

Diese Richtung läßt in technischer Hinsicht Nichts zu wünschen übrig und eröffnet der Industrie ein weites Feld — was hier zu erörtern zu weitläufig sein würde. Wir leben daher der Hoffnung, das hohe Ministerium möge das in der einzigen Gemeinde Eckenhagen Fehlende aus Staatsfonds zuzuschießen bei Sr. Majestät zu beantragen geruhen; ein Projekt von weitverzweigtem Interesse wird dann in's Leben gerufen.

Da bei besagter Richtung nur die Gemeinden Denclingen und Eckenhagen — also nur ein Theil des Kreises Waldbroel — durchschnitten werden; der übrige Theil besagten Kreises aber auch nöthig aufgeschlossen werden muß, so wird von der Brüchermühle jedenfalls auch eine Straße in der Richtung auf Denclingen, Waldbroel, Rosbach, Hamm und Rott gebaut; die betreffenden Gemeinden haben hierzu schöne Erbietungen gemacht und an einigen Stellen ist das Planum schon fertig. Auch mit dieser Richtung sind sehr nützliche Zwecke verbunden, wenngleich sie der erstgenannten an kommerzieller Wichtigkeit nachsteht.

Nach dem Urtheile sehr geschickter Techniker kann das frühere Projekt: von Freudenberg auf Friesenhagen, Endingen ꝛc. zu bauen — wegen gar zu großen Terrainschwierigkeiten nicht wohl zur Ausführung kommen. Die Gegenden von Siegen, Freudenberg ꝛc. können daher unserer Ansicht nach keine bessere Verbindung mit Köln, Elberfeld ꝛc. als über Rothemühle durch das ganz ebene Wiehlthal erzielen. Der wohlhabenden Stadt Siegen wäre es eine Kleinigkeit, dem armen obern Wiehlthale einige Zuschüsse zufließen zu lassen; das schöne Ziel würde dann am sichersten erreicht und ein so günstiger Zeitpunkt, als der jetzige ist, tritt schwerlich bald so wieder ein.

Die Eisenindustrie im Wiehlthale gewinnt jedenfalls bedeutend durch Herstellung besserer Wege; möchten nur auch bald günstigere Konjunkturen für diesen Hauptnahrungszweig hiesiger Gegend eintreten! Glück auf!

Verantwortlicher Herausgeber: Wilhelm Friedrich.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 6. Februar, Nachmittags 2 Uhr, werden die der Joh. Schmidt's Wwe. und Joh. Schmidt's Erben auf dem neuen Haus, Gemeindebezirk Niederscheld, zugehörigen Gebäude, taxirt 2700 fl., und deren Güter, taxirt 1410 fl., an Ort und Stelle freiwillig meistbietend versteigert.

Dillenburg, 7. Januar 1845. [40.]

Herzogl. Nassauische Oberschultheißerei.
Thomä.

Wechsel-Course.

***Elberfeld & Barmen** am 6. Januar.*
Thaler Preussisch Courant.

Elberfeld, Barmen g. f.	Br. kurz.	G. kurz.	2 M. Br.	2 M. G.
Amsterdam 250 fl.	140 4/10	140 2/10	—	139 4/10
Augsburg . 150 fl. (20r)	—	102 3/10	—	101 8/10
Wien .... 150 fl. (20r)	—	104 5/10	—	103 9/10
Bremen. .. 100 Rth. L'd.	111 4/10	111 2/10	110 7/10	110 5/10
Hamburg . 300 Mark B. 3/M. G. 148 8/10	150 1/10	149 9/10	149 1/10	149 2/10
Leipzig ... 100 Rth. ..	—	—	—	99 2/10
Breslau ... 100 Rth. ..	—	—	—	99 2/10
London... 1 Liv. St.	6. 25 3/4	6. 25 1/2	6. 24 3/4	6. 24 1/2
Antwerpen 300 Francs.	—	79 8/10	—	—
Brüssel ... 300 Francs.	—	79 8/10	—	—
Berlin .... 100 Rth....	100	99 8/10	—	99 3/10
Paris..... 300 Francs.	80 1/10	79 9/10	79 6/10	79 5/10
3/M. Br. 79 4/10. G. 79 1/4				
Frankfurt . 150 fl.	85 6/10	85 5/10	85 1/10	85
3/M. G. 84 7/10				
Mailand... 300 Lire A.	—	69 6/10	—	—

Course der Geldsorten.

***Elberfeld** und **Barmen** am 6. Januar.*	Rthl.	Sgr.
Carolin	6	10
Ausländische Pistolen	5	17 1/2
Friedrichsd'or	5	20
Holländische Zehnguldenstücke	5	19 1/2
Rand-Dukaten	3	5
Napoleonsd'or (Zwanzigfr.-St.)	5	12
Französische Kronenthaler	1	16 5/6
Brabanter Kronenthaler	1	16
„ „ halbe	—	22 1/3
„ „ viertel		11 1/12
Fünffrankenthaler	1	10

Hierzu das Literaturblatt Nr. 2.

Expedition, Druck und Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung in Siegen.